

# Zur Herkunft des Hochmeisters des Deutschen Ordens Karl von Befort-Trier (1311-1324)

Autor(en): **Schoos, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **52 (1963-1964)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-338160>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zur Herkunft des Hochmeisters des Deutschen Ordens Karl von Befort-Trier (1311-1324)

JEAN SCHOOS

Nach dem Tode des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen<sup>1</sup>, der 1309 seinen Sitz von Venedig nach Preußen verlegt hatte, tagte das Wahlkapitel im Sommer des Jahres 1311 zum ersten Mal in der Marienburg und wählte den bisherigen Landkomtur von Lothringen Karl von Befort-Trier zum neuen Oberen des Deutschen Ordens.

Wer war dieser Mann, wo kam er her? Genaue Angaben über seine Geburt und seine Familie fehlen uns.

In einer Urkunde des Jahres 1305 wird er als « provincialis dominorum Theotonicorum per Lotharingiam » bezeichnet<sup>2</sup>, und ein Text des Jahres 1311 nennt ihn « provincialis Lotharingiam, commendator de Bellovisu Trecensis dyocesis »<sup>3</sup>. Er war danach also nicht nur Landkomtur von Lothringen, sondern auch Komtur von Beauvoir<sup>4</sup> im Bistum Troyes. « Karl von Trier » heißt er dann in den Urkunden seiner Hochmeisterzeit. Die Bezeichnung « Karlle von Beffart Trev » soll auch vorgekommen sein. Wo, läßt sich jedoch nicht feststellen und die Angabe ist höchst zweifelhaft<sup>5</sup>. Später, nach seinem Tode, wird Karl von den Chronisten des

<sup>1</sup> Siegfried von Feuchtwangen war Hochmeister von 1301-1311 und starb am 5. März 1311.

<sup>2</sup> KENTENICH, Beiträge zur Familiengeschichte des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens Karl von Trier (1311-1324) = Trierisches Archiv, XXI, S. 30, Urkundenanhang Nr. IX.

<sup>3</sup> O. SCHREIBER, Die Personal- und Amtsdaten der Hochmeister des Deutschen Ritterordens von seiner Gründung bis zum Jahre 1525 = Oberländische Geschichtsblätter, III. Bd., S. 694, Anm. 10.

<sup>4</sup> Beauvoir bei Bar sur Aube.

<sup>5</sup> Die Behauptung findet sich nur bei G. STRASSER, Die Familie von Oeren in Trier = Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, I. Bd., S. 265. Leider versäumte er es, einen Beleg anzugeben.

Ordens « Karlle von Triere Beffard » oder « Karlle von beffart trye » oder auch « Karlle von Beffarttrue » genannt <sup>1</sup>. Der Ordenschronist der ihm als erster den Beinamen « Beffart » oder « Beffard » gab, war Posilge <sup>2</sup>, dessen Chronik etwa 75 Jahre nach dem Tode Karls geschrieben wurde.

Eine weitere Quelle, die uns Aufschluß über die Herkunft Karls gibt, ist eine Art von Grabstein, welcher 1909 beim Abbruch der Katharinenkirche in Trier entdeckt wurde und dessen zum Teil wieder ergänzte Inschrift lautet :

« Of sant Wolbrodis dach 1311 jar starf her Ordu(lf.

K)und ist hie vor wair :

Er vor lange in sinen lef dagen hait gestift g(eben u)nd uf  
gedragen

Das gotz huss mit sinem begrif uffer al. Der hoge e(lter un)d kore  
was syn pertz stal.

Hait er willentli(c)h sant Katherinen unde orden ge(ben  
z)erwerfen das ewige leben.

Van sintz broder son, Karle, eyn hoge meister des (dutsch)e orden,  
ist ir huss gebuet worden.

Diss ist geschien, die dufel zu berauben. Sprech(e)n p)ater noster  
und den glauben,

Das in und uns genade moge erscheinen dorch (h)ilf Marien  
und sent Katherinen.

Diss ist gebut worden von broder Mathia, hirme (en)kel  
predierorden anno MCCCCLXXIX. » <sup>3</sup>

Diese Inschrift ist also 1479 entstanden, d. h. etwa 150 Jahre nach Karls Tod und ca. 75 Jahre nach der Chronik von Posilge.

An letzter Stelle wäre dann in diesem Zusammenhang Karls Wappen zu erwähnen, so wie es uns überliefert ist, nämlich eine steigende rote Mondsichel in goldenem Felde <sup>4</sup>.

<sup>1</sup> A. B. E. v. D. OELSNITZ, Herkunft und Wappen der Hochmeister des Deutschen Ordens 1198-1525, S. 61.

<sup>2</sup> Eigentlich Johannes de Pusilia. Er stammte aus Preußen, war 1377 Pfarrer in Eylau und dann Offizial des Bistums Pomesanien. Seine Chronik reicht bis 1405 und wurde später bis 1420 fortgesetzt. Posilge gilt als geistig bedeutender Mann. – Cf. P. M. TUMLER, Der Deutsche Orden, S. 513.

<sup>3</sup> Die Wiedergabe erfolgt nach Kentenich (op. cit. S. 13 u. 14), welcher auch die fehlenden Buchstaben (in Klammern) ergänzt hat.

<sup>4</sup> G. STRASSER, op. cit., S. 264 u. 265.

Ein Wappen, ein Grabstein, einige knappe Erwähnungen in Urkunden, ein von Chronisten angewandter Beiname, das sind alle Angaben, die uns zur Verfügung stehen. Es ist furchtbar wenig. Und doch gilt die Herkunft Karls von Befort-Trier für viele als geklärt, seitdem Kentenich 1913 seine Untersuchungen zu diesem Problem veröffentlicht hat <sup>1</sup>.

In seinen Beiträgen zur Familiengeschichte des Hochmeisters Karl baut Kentenich seine Theorien vor allem auf die besagte Inschrift auf. Es kann wohl danach kein Zweifel daran bestehen, daß diese Inschrift sich auf Menschen bezieht, die dem Trierer Patriziat angehörten. Mit Hilfe des auffallenden und nicht sehr häufigen Vornamens Ordulf hat Kentenich an Hand anderer Urkunden weiter den genealogischen Beweis angetreten, daß es sich hier um einen Angehörigen der Trierer Schöffen- und Ministerialenfamilie « von Oeren » handeln müsse. Allerdings ist die Situation nicht ganz so klar und einfach, wie er es darstellt, und seine genealogische Konstruktion hat einige sehr schwache Stellen, vor allem, weil er von der Voraussetzung ausgeht, daß gewisse Vornamen, wie eben dieser Name Ordulf, nur in einer Trierer Familie, und zwar in diesem Fall der « von Oeren » vorkommen. Es sind uns jedoch Zeugenlisten Trierer Bürger jener Zeit bekannt, wo gleichzeitig mehrere Ordulfe aus verschiedenen Familien nebeneinander erscheinen <sup>2</sup>.

Aber nehmen wir einmal an, und die Wahrscheinlichkeit, daß es stimmt, ist groß, dieser Ordulf sei, wie Kentenich glaubt, ein Trierer Schöffe mit dem Beinamen « von Oeren » gewesen. Dann zeigt sich gleich der zweite schwache Punkt, wenn wir der genealogischen Beweisführung weiter folgen, da er, gestützt auf mehrere Quellen, alle ihm bekannt gewordenen Inhaber des Namens « von Oeren », nur weil sie diesen Namen tragen, in engste blutsmäßige Beziehung zueinander bringt oder, sofern der Vorname gleich ist, immer wieder dieselbe Person zu erkennen glaubt. Ähnlich wie mit dem Vornamen, verhält es sich aber mit dem angenommenen Nachnamen. Dieser Name wurde nämlich gleichzeitig von mehreren Geschlechtern oder zumindest von mehreren Zweigen einer großen Familie geführt <sup>3</sup>.

Kentenichs Behauptungen, die er nach Auswertung verschiedener Urkunden aufstellt, gehen von der Voraussetzung aus, daß der Vorname Ordulf in dieser Generation in Trier nur einmal vorkommt und daß alle

<sup>1</sup> KENTENICH, op. cit.

<sup>2</sup> C. WAMPACH, Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der Altluxemburgischen Territorien, Bd. V, Nr. 471. Vgl. dazu auch G. STRASSER, op. cit., S. 266.

<sup>3</sup> G. STRASSER, op. cit., S. 266 u. 267.

Träger des Namens «von Oeren» aufs engste miteinander verwandt sind. Beides stimmt nicht! Wir können Kentenichs Schlußfolgerungen also nur bedingt folgen und ihm insoweit zustimmen, daß es sich bei diesem in der genannten Inschrift des Jahres 1479 erwähnten Ordulf mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Trierer Schöffen handelt, der einer Familie «von Oeren» angehörte.

Fest steht auch, daß der Hochmeister Karl mit diesem Ordulf verwandt war. War er nun wirklich des Bruders Sohn, wie es in der Inschrift heißt? Immerhin hat derjenige, der dies schrieb, 150 bis 200 Jahre später gelebt. Selbst wenn er derselben Familie angehörte, ist eine so präzise genealogische Angabe, die sich nirgendwo anders beweisen läßt, mit Vorsicht zu genießen. Wie beschränkt der Wert einer solchen genealogischen Quelle sein kann, betont der bekannte Genealoge Otto Forst de Battaglia, wenn er schreibt: «Wohin das führt, das sieht man noch bei den Ahnenproben des Mittelalters oder der beginnenden Neuzeit, wo sogar Ritterbürtige häufig und im besten Glauben irrige Angaben über nahe zurückliegende Generationen ihrer eigenen Familie oder ihrer besten Freunde beschworen.<sup>1</sup>» Es kann durchaus sein, daß Karl ein Neffe Ordulfs war, es kann aber auch z. B. sein, daß er nur der Sohn eines Vettters war. Immerhin war Karl ein Verwandter, auf den man stolz sein konnte, und es ist durchaus begreiflich, daß die Nachkommen Ordulfs bestrebt waren, auf möglichst enge Familienbande hinzuweisen.

Ganz unwahrscheinlich mutet uns die Konstruktion an, mit der Kentenich beweisen möchte, daß der Vater Karls Jakob von Oeren geheißen habe. Das einzige, was er beweisen kann, ist, daß es in jener Zeit einen Ordulf von Oeren gab (von dem wir nicht einmal wissen, ob es der Ordulf aus der besagten Inschrift ist), der einen Bruder namens Jakob hatte, welcher dem Deutschen Orden in Trier ein Haus schenkte. Daß nun zufällig der Vater des Hochmeisters dem Deutschen Orden ebenfalls ein Haus schenkte, wie uns bekannt ist, genügt nicht, um zu beweisen, daß dieser Vater mit jenem Jakob von Oeren identisch war. So verlockend Kentenichs Theorie auch aussieht, sie wird gerade durch eines ihrer Hauptbeweisstücke am meisten in Frage gestellt, nämlich durch die Urkunde, mit welcher Karl, damals noch Landkomtur von Lothringen, die Schenkung dieses Jakob von Oeren bestätigt<sup>2</sup>. Er nennt letzteren darin nur «religiosus vir frater Jacobus de Orreo». Es ist sonder-

<sup>1</sup> O. FORST DE BATTAGLIA, *Wissenschaftliche Genealogie*, S. 48.

<sup>2</sup> KENTENICH, *op. cit.*, S. 30, Urkundenanhang Nr. IX.

bar, daß kein Wort, keine Andeutung in der Urkunde diesen Mann als seinen Vater kennzeichnen. Nichts weist darauf hin. Karl legt sich auch nicht denselben Familiennamen bei. Dabei muß man bedenken, daß dieses Dokument in einer Zeit ausgefertigt wird, wo man es liebte, in den Urkunden auf verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen hinzuweisen. Kentenich selbst zitiert eine Urkunde König Johanns von Böhmen aus dem Jahre 1321, in welcher dieser den Hochmeister Karl « amicus noster dilectus » nennt <sup>1</sup>. Umso eher möchte man annehmen, daß Karl wohl nicht verfehlt hätte, seinen Vater auch als Vater in einer solchen Urkunde hervorzuheben.

Nach alldem bleibt von der These Kentenichs nur relativ wenig übrig, was sich in der Beweisführung als hieb- und stichfest erweist. Fassen wir es zusammen :

Es gibt eine ca. 150 Jahre nach dem Tode des Hochmeisters Karl entstandene Inschrift, die glaubhaft beweist, daß Karl einer in Trier wahrscheinlich ansässigen, begüterten Familie angehörte, die maßgeblich an der Gründung des dortigen St. Katharinenklosters beteiligt war und in der es einen Träger des Namens Ordulf gab. Wahrscheinlich war dieser Ordulf Schöffe der Stadt Trier und trug den Beinamen « von Oeren ». Wenn letzteres zutrifft, so lassen sich an Hand von Urkunden einige weitere Verwandte von ihm identifizieren.

Das ist alles !

Man wird mit Recht die Frage stellen, warum wir so überaus kritisch und mit soviel Skepsis die Beweisführung Kentenichs verfolgt und zerpfückt haben, warum wir so manche durchaus mögliche, ja sogar wahrscheinliche und vor allem annehmbare Lösung nicht oder nur bedingt anerkennen wollen.

Der Grund liegt darin, daß Kentenich selbst, bewußt oder unbewußt, drei wichtige und offenkundige Tatsachen übersehen hat, die seinen Theorien entgegenstehen :

1. Es muß jedem auffallen, daß der Hochmeister Karl nie den Namen « von Oeren » getragen hat. In keiner Urkunde nennt er sich so, auch nicht in jener, wo er es wohl am ehesten hätte tun müssen, wenn Kentenichs Behauptung stimmen sollte, nämlich dort, wo er, nach Kentenich, die Schenkung seines « Vaters » Jakob von Oeren bestätigte. Wenn der Vater hier diesen Namen trägt, warum nicht der angebliche Sohn ? Genau so wenig wurde ihm in anderen Urkunden, die nicht von ihm aus-

<sup>1</sup> op. cit., S. 12.



gingen, der Name « von Oeren » zuteil. Und endlich hat auch keiner der späteren Chronisten des Deutschen Ordens ihn mit diesem Namen bedacht. Kentenich hat zu dieser Frage überhaupt nicht Stellung genommen.

2. Den von Posilge dem Hochmeister gegebenen Beinamen « Beffard » oder « Beffart » fertigt Kentenich in wenigen Zeilen, gewissermaßen am Rande, ab, indem er ihn auf die Kommende Beauvoir bei Bar sur Aube zurückführt. Dabei ignoriert er völlig, daß sowohl die trierischen als auch die luxemburgischen Chronisten und Historiker seit jeher diesen Namen mit der luxemburgischen Herrschaft Befort oder Beaufort in Beziehung brachten<sup>1</sup>. Er hätte versuchen können, diese Theorie zu widerlegen, aber er zieht es vor, sich mit ihr gar nicht auseinanderzusetzen.

3. Indem Kentenich den Aussagen von Posilge so wenig Bedeutung beimißt, übersieht er, daß dessen Chronik immerhin 75 Jahre älter ist als die Trierer Inschrift, d. h. daß sie nur ca. 75 Jahre nach dem Tode des Hochmeisters entstand, während die Inschrift immerhin erst 150 Jahre nach diesem Zeitpunkt geschaffen wurde. Er vergißt, daß eine historische Quelle, und im besonderen eine genealogische, umso zuverlässiger ist, je näher ihr Verfasser den von ihm berichteten Fakten steht<sup>2</sup>.

Was ergibt sich nun, wenn wir die Unterlassungssünden Kentenichs näher untersuchen?

Zu dem ersten Punkt braucht wenig gesagt zu werden. Die Tatsachen sprechen für sich. Der Name « von Oeren » wird eben zu keiner Zeit und an keiner Stelle im Zusammenhang mit dem Hochmeister Karl angewandt.

Umso mehr müssen wir uns mit dem zweiten und mit dem dritten Punkt beschäftigen. Zuerst müssen wir uns die Frage stellen, warum wohl Posilge Karl von Trier den Beinamen « Beffart » gegeben hat. Ist der Bezug auf die Kommende Beauvoir in Frankreich die einzig mögliche oder zumindest die bestmögliche Erklärung?

Als Posilge seine Chronik schrieb, gab es im Deutschen Orden einen anderen bedeutenden Mann mit dem Beinamen « Beffart ». Es war dies Johann von Beffart oder von Befort, dessen Abstammung von den Herren von Befort in Luxemburg noch nie angezweifelt wurde<sup>3</sup>. Wir

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Quellenangabe bei A. NEYEN, *Biographie Luxembourgeoise* (1860) Bd. I, S. 48, Stichwort: Beaufort, Charles de,.

<sup>2</sup> Vgl. O. FORST DE BATTAGLIA, *op. cit.*, S. 110.

<sup>3</sup> A. RESCH, *Die Edelfreien des Erzbistums Trier*, S. 27. – O. SCHREIBER, *op. cit.*, S. 691.

treffen ihn 1382 als Komtur von Althaus, und ein Jahr später wurde er Komtur von Osterode, wo er bis 1391 oder 1392 amtierte <sup>1</sup>. Zur Komturei Osterode jedoch gehörte seit 1340 die Ordensniederlassung Eylau, wo seit 1377 Johannes de Pusilia, eher unter dem Namen Posilge bekannt, als Pfarrer tätig war <sup>2</sup>. Direkte Beziehungen zwischen den beiden Männern sind also sehr wahrscheinlich. Sie müssen sich gekannt haben! Johann von Befort wurde dann 1392 oberster Trapier des Ordens und erhielt als solcher die große Komturei Christburg, die seit 1312 Sitz des jeweiligen Ordenstrapiers war <sup>3</sup>. Die Komtureien Christburg und Osterode gehörten jedoch beide in kirchlicher Hinsicht zum Bistum Pomesanien, dessen Official Posilge inzwischen geworden war <sup>4</sup>. Die Kontinuität der anzunehmenden Beziehungen zwischen beiden war also durchaus gesichert. Vor allem bei der Abfassung seiner Chronik dürfte Posilge so manche wichtige Information von dem für ihn leicht erreichbaren hohen Ordensbeamten bezogen haben. Erst 1399 verschwindet Johann von Befort aus den Urkunden, während die Chronik von Posilge bekanntlich noch sechs Jahre weiterreicht.

Nach all dem muß uns der Name « Beffart », den Posilge als erster dem verstorbenen Hochmeister Karl gibt, als ein dem Beinamen des Komturs und Trapiers Johann von Befort oder Beffart nachgebildeter Name erscheinen. Vielleicht hat letzterer sogar selbst die Hinzufügung dieses Namens an Karls Namen angeregt, da ihm gegebenenfalls Familienbeziehungen bekannt waren, von denen wir leider nichts genaues wissen, die aber für ihn höchstens in die Generation seines Großvaters zurückreichten. Die genau gleiche Schreibweise des Namens ist mehr als auffallend.

Wenn wir aber nun bereit sind, Karl als einen Angehörigen des Hauses Befort anzusehen, was wird dann aus den Theorien Kentenichs, die, aufbauend auf jener später entstandenen Inschrift, bekanntlich den Hochmeister in den Kreis der Trierer Bürger- und Schöffenfamilien verweisen und auf Grund welcher ihm der Familienname « von Oeren » zukäme. Schließt das eine das andere nicht völlig aus? Zwei so grundverschiedene Lösungen scheinen unvereinbar miteinander. Und doch wird gerade die so verschiedenartige Zweigleisigkeit uns zum Ziele führen!

<sup>1</sup> 1391 wird er auch als Komtur von Danzig erwähnt.

<sup>2</sup> P. M. TUMLER, *Der Deutsche Orden*, S. 199 u. 513.

<sup>3</sup> op. cit., S. 199 u. 422 ff. – Der Trapier war einer der fünf Großgebietiger oder Hauptordensbeamten des Deutschen Ordens.

<sup>4</sup> op. cit., S. 513.



Wenn wir die beiden Namen Befort und Oeren nebeneinander stellen, dann eröffnen sich uns Aspekte, die Kentenich völlig übersehen hat oder übersehen wollte. Vor allem hat er es unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die « von Oeren » zu der Trierer Abtei gleichen Namens in enger Beziehung standen <sup>1</sup>. So war z. B. jener Jakob von Oeren, den Kentenich als Vater des Hochmeisters anspricht, bereits 1286 Schöffe dieser Abtei <sup>2</sup>. Die Herren von Befort in Luxemburg jedoch saßen ihrerseits auf altem Besitz der Abtei Oeren und waren ursprünglich Vögte dieser Abtei gewesen <sup>3</sup>. Vielleicht dem Hause der Herren von Wiltz aus den luxemburgischen Ardennen entstammend <sup>4</sup>, hatten die Beforter ihren Besitz und ihre Rechte erst nach und nach von Oeren erworben. Leider ist die Familiengeschichte der Beforter bis heute zu wenig erforscht, aber wir wissen, daß sie sehr früh mit Trierer Schöffenfamilien verwandt und verschwägert waren, mit denen sie sich dann die Herrschaft Befort teilten, so z. B. Mitte des 14. Jahrhunderts mit den Howas <sup>5</sup> und Ende desselben Jahrhunderts mit den Orley, die sie dann beerbten und die ihre Nachfolger in Befort wurden <sup>6</sup>.

Bei den Howas treffen wir auf dieselben Vornamen wie bei den « von

<sup>1</sup> Die Benediktinerinnenabtei Oeren hieß ursprünglich « Sta. Maria ad Horrea », später St. Irminen (nach der hl. Irmina, die zur Zeit des hl. Willibrord Äbtissin des Klosters war), und war im 7. Jahrhundert entstanden, im Bereich der alten römischen Getreidespeicher (Horreum) in Trier, von denen sie ihren Beinamen Orreum oder Oeren herleitet. Zu Oeren vgl. TH. ZIMMER, Das Kloster St. Irminen-Oeren = Trierer Zeitschrift, 23. Jg., Heft 1 u. 2.

<sup>2</sup> G. STRASSER, op. cit., S. 265.

<sup>3</sup> Der Luxemburger Historiker Van Werveke vertritt bereits diese Ansicht (cf. Staatsarchiv Luxemburg, Fonds Van Werveke, Beaufort): « Il me paraît à peu près sûr que la seigneurie de Beaufort fut formée longtemps avant l'an mille par les possessions que possédait dans ces parages l'antique abbaye Ste-Irmine à Oeren près de Trèves, et qui furent partagées entre le couvent et un des premiers avoués de celui-ci, de manière telle, que ce qui forme maintenant le village de Beaufort avec ses dépendances depuis le Grundhof jusqu'à Bigelbach, fut cédé à l'avoué, pour le posséder à titre féodal, et que le couvent n'y conservait que l'église et le droit de patronage ; par contre toute la partie du territoire sise sur la rive droite de l'Ernz avec Breitweiler, Berdorf, Consdorf et ses dépendances resta au couvent, qui en conserva la justice foncière, tandis que le seigneur de Beaufort, en qualité d'avoué, y possédait la haute-justice, tout naturellement avec les biens et les émoluments qui en dépendaient. Le tout formait la seigneurie de Beaufort. »

<sup>4</sup> In einer Schrift des Mönchs Theodorich von Echternach aus dem Jahre 1192 wird ein « Walterus de Wiltz et de Belfurt » erwähnt ; cf. C. WAMPACH, Geschichte der Grundherrschaft Echternach, Bd. I 2, S. 373.

<sup>5</sup> G. STRASSER, op. cit., S. 266.

<sup>6</sup> C. WAMPACH, Urkunden- und Quellenbuch, Bd. IX, Nr. 702, S. 125 und A. RESCH, op. cit., S. 27.

Oeren », nämlich Ordulf und Jakob <sup>1</sup>. Vielleicht waren sie mit den « von Oeren » verwandt oder bildeten mit diesen eine Großfamilie. Die Verbindungen nach Befort bzw. zur Abtei Oeren würden bestens zu dieser Theorie passen. Genau wie die « von Oeren » sind die Howas ebenfalls zu Beginn des 14. Jahrhunderts Schöffen der Stadt Trier <sup>2</sup>.

Wenn wir das alles berücksichtigen, so könnte man, gestützt auf Kentenichs Theorien, den Hochmeister Karl eventuell sogar auch als Angehörigen der Familie Howas ansprechen, anstatt der Familie « von Oeren ». Dazu kommt übrigens noch, daß das Wappen des Hochmeisters dasselbe ist wie das der Howas von Trier, während es keine Ähnlichkeit mit dem der « von Oeren » hat <sup>3</sup>. Dafür zeigt es jedoch verwandte Züge mit dem Beforter Wappen <sup>4</sup>. Die Farben sind in beiden Fällen dieselben Gold und Rot, vor allem ist in beiden Wappen die Grundfarbe des Schildes gleich, nämlich golden. An Stelle des sehr einfachen und sehr schönen Heroldsbildes der Beforter (rotes Schildhaupt, belegt mit silbernem, fünfblätzigem Turnierkragen) tritt beim Hochmeister eine Gemeine Figur, nämlich eine aufsteigende rote Mondsichel. Wappenverwandtschaften sind wohl immer mit Vorsicht zu genießen, aber in unserem Falle kommen ja noch andere Faktoren hinzu.

Es bleibt sich letzten Endes gleich, ob wir nun die Trierer Verbindungslinien Karls bei den « von Oeren » oder bei den Howas suchen, viel wichtiger ist für uns, daß er in engster Beziehung zu Befort steht und daß die Angehörigen dieser Familie ihn noch im selben Jahrhundert zu den Ihren rechneten.

Als Beforter genoß er auch den besonderen Schutz und das Wohlwollen der Grafen von Luxemburg. Dies vor allem zu einer Zeit, da Ritter Heinrich von Befort als Marschall und als Seneschall der Grafenschaft Luxemburg erwähnt wird <sup>5</sup>. Karl konnte als Hochmeister des Deutschen Ordens diese Unterstützung gut gebrauchen, so z. B. als er im Jahre 1319 die Interessen des Ordens bei Papst Johannes XXII. mit Erfolg vertrat. In einem Streit mit dem Erzbischof von Riga um Düna-

<sup>1</sup> G. STRASSER, *op. cit.*, S. 266 und Anm. 46.

<sup>2</sup> *op. et loc. cit.*

<sup>3</sup> *op. cit.*, S. 264, 265 u. 266.

<sup>4</sup> Beschreibung des Beforter Wappens bei P. MEDINGER, *Armorial de l'Ancienne Noblesse du Grand-Duché de Luxembourg*, S. 43. M. weist auf die Wappenverwandtschaft mit Wiltz hin. Das Beforter Wappen unterscheidet sich nur durch den aufgelegten silbernen Turnierkragen von dem Wiltzer.

<sup>5</sup> C. WAMPACH, *Urkunden- und Quellenbuch*, Bd. VI, Nr. 946 und Bd. VII, Nr. 1031.

münde und in der Auseinandersetzung mit dem Polenherzog um Pommern konnte er dank seiner Fürsprache und dank der Unterstützung durch den König von Böhmen Johann (den Blinden) von Luxemburg sowie durch den Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg eine für den Orden äußerst günstige Entscheidung des Papstes erlangen, wobei man hervorheben muß, daß das Recht keineswegs ganz auf Seiten des Ordens war <sup>1</sup>.

Wir erwähnten bereits, wie Johann von Luxemburg den Hochmeister «amicus noster dilectus» nennt. Ein Vergleich mit seinem berühmten Zeitgenossen, dem Mainzer Kurfürsten Peter von Aspelt (1306-1320), den Heinrich VII. von Luxemburg in ähnlicher Weise angesprochen hat, drängt sich auf <sup>2</sup>. Auch in der Herkunft sind beide sich ähnlich, beide haben Wurzeln, die nach Luxemburg reichen, beide haben Verwandte im Dienste der Grafen von Luxemburg, beide sind aber auch mit Trier eng verbunden.

Zusammenfassend können wir sagen, daß der Hochmeister des Deutschen Ordens Karl von Befort-Trier entweder zu einer Trierer Familie (Oeren oder Howas) gehörte, die in der luxemburgischen Herrschaft Befort Fuß gefaßt hatte, oder, was viel wahrscheinlicher ist, daß er einem Zweig der alteingesessenen Beforter Vögte und Herren angehörte, der sich in Trier niedergelassen und sich mit Trierer Familien verbunden hatte.

<sup>1</sup> Siehe dazu : W. FRIEDRICH, Der Deutsche Ritterorden und die Kurie in den Jahren 1300-1330, und M. EMMELMANN, Die Beziehungen des Deutschen Ordens zu König Johann von Böhmen und Karl IV.

<sup>2</sup> Zur Geburt und Herkunft Peters von Aspelt siehe C. WAMPACH, Peter von Aspelt = Rheinische Vierteljahrsblätter, Jg. 15/16, S. 293 u. ff. und J. SCHOOS, Neue Momente zur Königswahl Kaiser Heinrichs VII. = T'Hèmecht, Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 1948, Heft 1/2.